



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Rameau, Bailleux: Pigmalion; Mathias Vidal, Catherine Trottmann, Louise Bourgeat u. a., Chœur de l'Opéra Royal, Ensemble Il Caravaggio, Camille Delaforge (2024); Château de Versailles

Der von Ovid mitgeteilte Mythos vom Bildhauer Pygmalion, der sich in seine Statue verliebt, die durch Gott Amor zu wirklichem Leben erweckt wird, eignet sich gut für eine musikalische Umsetzung. Jean-Philippe Rameau, der 1748 bereits auf eine umfangreiche Opern-erfahrung zurückblicken konnte, be- reitet hier ein kurzweiliges Vergnügen. Mathias Vidal hat die Rolle des Bildhau- ers bereits 2007 unter James Richman verkörpert. Unter Camille Delaforge kann er aber noch zulegen, denn die unterschiedlichen Gemütsverfassungen spiegeln sich nun deutlicher in der Mu- sik. Die Farbigkeit der Stimmführung von Philippe Gagné (2018, Ramée) er- reicht er allerdings nicht so ganz, ob- wohl er seinen Part emotional über- zeugend ausleuchtet. Louise Bourgeat verleiht der Statue den nötigen Charme. Delaforge verzichtet auf das von Kor- neel Bernolet (Ramée) sehr plakativ he- rausgearbeitete Meißelschlagen in der Ouvertüre; dabei zeichnet ihr Ense- mble Il Caravaggio alle musikalischen Entwicklungen sehr detailliert nach. Vor allem überzeugt die Frische dieser neuen Einspielung, die eine ähnliche Qualität wie die Konkurrenz erreicht. Besonders unter die Haut geht die Sze- ne mit Chor „L'Amour triomphe“ unter Beteiligung Pygmalions. Gänzlich an- ders setzt Antoine Bailleux' gut zwanzig Jahre später entstandene Cantatille diesen Stoff um. Catherine Trottmann beweist in dieser eher im italienischen Stil gehaltenen Komposition als Solistin vor allem die Geläufigkeit ihrer Stim- me. Eine dritte stilistische Sphäre findet sich dann in Lullys „Le mariage forcé“, die kammermusikalisch konzipiert ist. Apolline Rai-Westphal besingt hier als Zugabe mit sehr natürlichen Tönen die bedingungslose Liebe. *Reinmar Emans*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Salieri: Cublai, Gran Kan de' Tartari; Christophe Rousset, Les Talens Lyriques (2024); Aparté (2 CDs)

Antonio Salieris „dramma eroicomi- co“ „Cublai, Gran Kan de' Tartari“ von 1786/87 ist eines seiner bemerkens- wertesten Bühnenwerke. Im Rahmen seiner Salieri-Reihe bei Aparté hat sich Christophe Rousset jetzt dieses Wer- kes angenommen. Die Titelfigur ist ein machtgeriger Potentat, der seinen ein- fältigen Sohn Lipi mit der bengalischen Prinzessin Alzima verheiraten will. Der Zeremonienmeister Orcano hat mit dem cholerischen Herrscher seine liebe Mühe, während die Intriganten am Hof, der Kleriker Posega und die Mätresse Memma, jeweils ihr eigenes Süppchen kochen. Am Ende bekommt die Prinzessin doch noch ihre wahre Liebe, den rechtmäßigen Thronerben Timur. Die Anspielungen des qualitäts- vollen Librettos von Giovanni Battista Casti auf Fürstenhöfe und besonders auf den russischen Hof waren über- deutlich. Als nun 1787, kurz vor der geplanten Uraufführung in Wien, das Osmanische Reich Russland den Krieg erklärte, musste Kaiser Joseph II. wegen eines Geheimabkommens in den Kon- flikt auf Seiten Russlands eingreifen. Eine Opernsatire, in der ein Verbünde- ter in schon an Offenbach gemahnen- der Manier auf die Schippe genommen wird, war nun gar nicht mehr opportun: Kurzerhand wurde das Stück abgesetzt. Seine Uraufführung erlebte es in deut- scher Übersetzung schließlich erst 1998 in Würzburg. Für die vorliegende Stu- dioaufnahme wählte man die vollstän- dige italienische Originalfassung, die sich durch ausgesprochen inspirierte Musik und Figurenzeichnung, eine au- ßergewöhnliche Fülle an musikalischen Formen und Salieris souveränes Spiel mit musikdramatischen Konventionen auszeichnet. Roussets Dirigat und sein vorzügliches Sängersenemble holen aus Salieris spritziger Komposition das Ma- ximum an Wirkung heraus. Wer einen

Einstieg in das Opernschaffen Salie- ris sucht oder seinen Opernhorizont erweitern möchte, dem sei Roussets rundum gelungene Einspielung dieses Meisterwerks uneingeschränkt emp- fohlen. *Bernhard Blattmann*



Musik
★★★
Klang
★★★★

Mozart: Die Zauberflöte; Ruth Wil- liams, Manuel Walser, Pauline Texier, Angelo Pollak u. a., Orkester Nord, Mar- tin Wählberg (2023), Aparté (3 CDs)

Frischer, zuweilen auch scharfer Wind aus Norden: Martin Wählberg wagt mit dem Orkester Nord aus dem nor- wegischen Trondheim eine Neuau- fnahme der „Zauberflöte“. Mit großem Detailbewusstsein wird die Kontur des Stückes herausgemeißelt, Langsames erscheint besonders langsam, Schnel- les äußerst schnell, die Klarheit in der Artikulation reicht bis zu Schroffheit und Härte. Wählberg will den drama- tischen Anteil des Werkes stärken, die Tendenz der „Zauberflöten“-Musik zum Ausgleich und zur Vermittlung eher abschwächen. Ob er damit richtig liegt? Wärme jedenfalls will sich nicht so recht einstellen, manches an dieser Interpretation wirkt überbewusst, man wünscht sich zuweilen mal ein inneres Loslassen. Sehr treu der Quellenlage folgend ist auch die Sängerbesetzung gewählt: Für die Pamina des Librettos hat Wählberg ein Alter von 17 Jahren veranschlagt, weshalb er diese Rolle mit einer Art Mädchen-Sopran besetzt: Ruth Williams lässt keine im klassi- schen Sinn ausgebildete Stimme hören, näher liegt ihr Sopran an einer Knaben- stimme. Angelo Pollaks Tamino wirkt ebenfalls noch frei von den Härten des Profi-Daseins, sein Vibrato wird er bald noch besser kontrollieren. Pau- line Texier ist eine Königin der Nacht mit perlrundem Sopran und sicher ge- setzten Spitzentönen, Manuel Walser ein stimmfüllig humoriger Papageno. Heterogenität scheint auch hier Pro- gramm zu sein. *Clemens Haustein*